

GESELLSCHAFT

Mit Wissen über Islam gegen Fanatismus

Innsbruck – Religiöse Menschen seien Suchende, gefährlich werde es, wenn jemand glaube, etwas gefunden zu haben, sagt Zekirija Sejdini.

Der gebürtige Mazedonier ist seit März Professor für islamische Religionspädagogik an der Universität Innsbruck. Ziel des seit vergangenem Wintersemester erstmals an einer Universität in Westösterreich angebotenen Bachelorstudiums ist, islamische Religionslehrer für den Unterricht an Schulen auszubilden und den Unterricht zu verbessern.



Ein muslimisches Gebetshaus von innen. © Keystone

Über die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Islam soll aber auch gegen gängige Vorurteile über den Islam angekämpft werden. Nicht jedoch mit „Feuer und Schwert“, sondern mit Vernunft und Argumenten, betont Sejdini. Dafür würden gerade säkulare europäische Gesellschaften mit ihrer Trennung von Kirche und Staat große Möglichkeiten bieten: „Der Säkularismus ist die Grundlage für Pluralismus und nicht gegen Religion gerichtet, sondern eine Chance für sie.“ Die Trennung von Kirche und Staat biete für beide Seiten Schutz. Nicht anders als andere Religionen betone der Islam die Menschenwürde und Werte wie Respekt und Toleranz, sagt der Theologe. Islamisten, die ihre Interpretation des Islam anderen, auch den Muslimen, oft mit Gewalt aufzwingen wollten, würden den Menschen in seiner Würde abstufen, erklärt Zekirija Sejdini.

Der Professor betont, dass die militanten Radikalen nicht die Mehrheit der Muslime widerspiegeln, selbst wenn es sich beim Blick in die Nachrichten oft so darstelle. Auch wenn es mühevoller Kleinarbeit sei, glaubt Sejdini, dass das Studienangebot der islamische Religionspädagogik ein Beitrag zum Dialog sein könne. Bestes Beispiel sei sein Lehrstuhl selbst, der formal zur School of Education gehöre, aber räumlich an der Katholisch-Theologischen Fakultät angesiedelt sei und sich dort sehr wohl fühle. „Ein Beispiel, wie der Dialog funktionieren kann.“

Rund 30 Personen hätten im vergangenen Wintersemester das Studium begonnen, mit ungefähr der gleichen Zahl rechnet der Professor auch heuer. Die meisten Studenten seien in Tirol geborene Kinder von Zuwanderern muslimischen Glaubens. „Aber es gibt auch vier bis fünf Nichtmuslime, die fundierte Kenntnisse über den Islam erlangen wollen.“ Das sei eine enorme Bereicherung, beteuert Sejdini, der sich auch als Anlaufstelle für alle Institutionen (z. B. Spitäler) versteht, die Fragen zum Umgang mit Muslimen haben. (cm)